

Traugott Schächtele¹

Was geht noch, wenn Gott geht?

Das Gottes-Narrativ als Weg der Welterschließung²

Wann, wenn nicht heute, ist ein guter Zeitpunkt, um vom *Theos* zu reden, einem Wort, das schon dem Begriff der *Theo-Logie* gleich in der ersten Worthälfte Inhalt und Ausrichtung gibt. Denn um nichts weniger soll es gehen, als darum, das Gottes-Thema in der Welt im Gespräch zu halten.

Um es gleich vorwegzusagen: Wenn nichts mehr ginge, wäre die Welt längst am Ende. Und es geht auch selbst schon in der Bibel – im Ersten Testament – weiter, wenn Gott an Mose vorübergeht – und sich dann gerade von hinten zu erkennen gibt.

Ich bin bei meinem Antwortversuch den Weg gegangen, dass ich meine Fragen entlang von zehn Thesen abschreibe – in der Hoffnung, dass am Ende nicht nur eine Aporie übrigbleibt, sondern auch etwas von der Fülle aufleuchtet, die ich mit dem Gottes-Narrativ verbinde.

These 1

Das Gottes-Narrativ ist in Deutschland strukturell bis auf Weiteres gut abgesichert. Schulen, Hochschulen, Medien und Institutionen bieten derzeit immer noch einen verfassungsmäßig bzw. gesetzlich stabil geschützten Rahmen der Einbindung und Mitwirkung.

Unter dem Gottes-Narrativ verstehe ich in diesem Zusammenhang ganz pauschal das Bemühen, Gott in redender, reflektierter und erzählender Weise im Welt-Gespräch zu halten – so wie das für jede der monotheistischen Religionen unverzichtbar ist.

Diese Absicherung dieses Gottes-Narrativs, welcher zum Beispiel insbesondere der als *ordentliches Lehrfach* in der Landesverfassung geschützte Religionsunterricht seinen Ort

¹ **Traugott Schächtele** ist Prälat i.R. der Evangelischen Landeskirche in Baden und Honorarprofessor an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

² Impuls-Vortrag im Rahmen des Fachtags „Religiöse Bildung für die demokratische Zivilgesellschaft“ anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann am Mittwoch, 25. Juni 2025 in der Evangelischen Hochschule in Freiburg.

verdankt, sollten wir nicht in vorauseilender Vorwegnahme der Aufweichung dieses Schutzes vorschnell zur Disposition stellen. Die Möglichkeiten, hier bildend Biografien in ihrer Entwicklung prägen und stärken zu können, ist ein nicht hoch genug zu bewertendes Gut.

Die erkenntnisleitende Frage lautet hier zunächst eher einmal: *Was geht, wenn 's um Gott geht?* Dabei verstehe ich theologische Bildung als Teil des Erwerbs eines umfassenden Weltwissens und leite von daher die Plausibilität ihrer Verortung im Bildungskanon ab.

These 2

Inhaltlich befindet sich das Gottes-Narrativ in einem schleichenden Erosionsprozess. Mitgliederschwund der Kirchen, Rückgang von Studierenden von theologisch geprägten Studiengängen, Verlust von Basiswissen bei gleichzeitiger Zunahme von Fundamentalismen beschreiben Symptome, aber keine Erklärung dieser Entwicklung.

Wenn ich von einem schleichenden Erosionsprozess des Gottes-Narrativs rede, will ich zugleich aber energisch und nachdrücklich dafür werben, wieder mutiger und entschiedener über Gott zu reden – zur Klärung der eigenen Position. Und um mit den Menschen im Gespräch zu bleiben, auf deren Tagesordnungen das Thema Gott keinen Platz mehr findet.

Hier geht es dann tatsächlich um die Frage, *was geht, wenn Gott nicht geht oder wenn Gott zurückgeholt* wird. Nicht zuletzt die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD, die alle zehn Jahre erhoben werden, beschreiben einen Relevanzverlust der Kirchen und in Kongruenz, wenn auch nicht parallel zu dieser Kurve, einen Verlust der Gottes-Rede, ja der Gottes-Erinnerung.

Was wir hier aber theologisch beklagen, beschreibt soziologisch wohl eher eine Normalität in einer immer stärker von den Bedingungen des Säkularen bestimmten Welt, in der der Glaube eben eine Option unter mehreren darstellt.

These 3

Die Frage, was noch geht, wenn Gott geht, lässt sich mit einem Aussagesatz beantworten: „Alles geht auch dann noch, wenn Gott gegangen ist“. Im Grundsatz geht alles – an Sinnstiftungssystemen, an diversen Formen von Religiosität, bis hin zum Verzicht jeglicher Formen transzendenter Sensibilität bzw. Orientierung. Die uns vertrauten Spielarten des Religiösen und der Formulierung von Gottes-Narrativen sind historisch gesehen eher moderne

Phänomene auf einem bunten Markt. Die entscheidende Frage ist die, ob mein Sinnstiftungssystem grundsätzlich funktioniert, nicht die, ob es wahr ist.

Die Welt – so scheint's – geht am Gottesverlust nicht zugrunde. Wenn es anders wäre, hätten wir es womöglich leichter. Denn das Interesse, dass wir Gott nicht verlieren mögen, hätte eine weitaus kräftigere Grundlage. Schließlich gibt es viele Dinge, von denen wir uns wünschen, dass sie hoffentlich noch lange gehen. Nur ist das Gottes-Thema dafür nicht mehr die entscheidende Voraussetzung.

Mit der Aussage, dass die Welt an den Abgrund geführt wird, wenn wir Gott außen vor lassen, lässt sich die Welt also nicht wirklich retten. Insofern müssen wir das Gottes-Narrativ tatsächlich neu begründen. Es dient insbesondere nicht der Umsetzung institutioneller Ziele durch die Instrumentalisierung theologischer Versatzstücke. Vielmehr geht es darum, ein Wissen um das, *was die Welt im Innersten zusammenhält*, weiterzutradieren.

These 4

Welterschließung als eine bleibend unverzichtbare Bildungsaufgabe zu verstehen, entspringt einer bewussten Entscheidung, die plausibel gemacht und auch gegen Widerstände umgesetzt werden muss. Reformatorisch begründetes Bildungshandeln erweist sich vom eigenen Anspruch her sowohl als interreligiös anschlussfähig, als auch als kongruent für die zivilgesellschaftlich essentielle demokratische Verfasstheit des Gemeinwesens – denn diese ist interessiert an Strukturen, die Teilhabe ermöglichen und die Freiheitsrechte der einzelnen Person zu stärken suchen.

Die Inszenierung des Gottes-Narrativs dient also der Vermittlung eines Weltwissens, das Bildung in einem umfassenden Sinn versteht und insofern auch die Rede von Gott nicht aus-, sondern einschließt. Dabei ist bei den Zielen derartiger Bildungsprozesse sehr wohl die säkulare demokratisch verfasste Zivilgesellschaft im Blick.

Von Gott zu reden, meint gerade nicht, autoritäres Machtgehabe auf Gott zu übertragen – frei nach dem Motto: *Gott kann bleiben, wenn alles so geht, wie ich will!* Auch 500 Jahre nach der blutigen Niederschlagung des Freiheitskampfes der Bauern zeigt sich, dass ein theologisch begründeter Freiheitsanspruch (*Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemandem untertan!*) immer auch politische Konsequenzen im Sinne der Umsetzung legitimer Freiheitsansprüche nach sich zieht. Dabei hat Luther mit dem zweiten großen Satz seiner Freiheitsschrift – hier etwas frei zitiert, nämlich: *Ein Christenmensch ist allen untertan und*

allen Menschen dienstbar! – diesen Anspruch der Indienststellung im Sinne des Gottes-Narrativs selbst unübertroffen formuliert – und sich darin zugleich verheddert.

These 5

Diese Freiheitsrechte sind historisch nicht zuletzt gegen die traditionellen und überkommenen kirchlichen Machtstrukturen erkämpft worden, haben dann aber mit diesen eine fruchtbare Liaison eingegangen, die die Kirchen und die Religion überhaupt zu einer entscheidenden Bündnispartnerin zivilgesellschaftlicher Interessen haben werden lassen.

Freiheit muss in aller Regel gegen Widerstände errungen werden. Der kirchliche Anspruch, Demokratie, Teilhabe und Menschenrechte verdanken sich – womöglich zuallererst – theologischer Reflexion und kirchlicher Aktivität, verkennt, dass die Kirchen – zumindest ihre institutionellen Strukturen – häufig erst einmal auf der Seite der Mächtigen gestanden haben. Demokratie, Teilhabe und Menschenrechte mussten nicht selten gerade auch gegen kirchliche Widerstände errungen werden. Die Frage war also: *Wohin kann's noch gehen, wenn Gott in eine ganz andere Richtung geht?*

Auf der anderen Seite hat gerade ein Weltwissen, das sich einem theologisch begründeten Freiheitsdenken verpflichtet weiß, in Vergangenheit und Gegenwart auch entsprechende politische Entwicklungen entscheidend befördert. Insofern ist es also durchaus legitim zu formulieren, dass sich Demokratie, Teilhabe und Menschenrechte zumindest zu Teilen auch dem Gottes-Narrativ verdanken.

These 6

Das Aufkommen politisch rechter Bewegungen wirkt sich längst auch in den theologischen Diskursen aus. Theologische Bildung für die demokratische Zivilgesellschaft muss sich hier neu falscher Theologie erwehren. Die Verzweckung von Theologie für menschenverachtende politische Bestrebungen stellt eine Form der Häresie bzw. der Blasphemie dar.

Die bei uns immer noch zentrale Beispielgruppe, die ihre theologische Legitimierung einer Verdrehung theologischer Wahrheit verdankt, sind die Deutschen Christen. Doch in jüngerer Zeit hat die insbesondere aus den USA zu uns herüberschwappende Bonhoeffer-Interpretation eine neue, politisch rechte oder gar reaktionäre Weise des Theologisierens öffentlich gemacht. Initiiert durch die Bonhoeffer-Biographie von Eric Metaxas hat sich auch in dem im letzten Jahr erschienenen Bonhoeffer-Film des Regisseurs Todd Komarnicki gezeigt, wie derartige Um-

Etikettierungen subtil in die theologischen Debatten eingeschleust werden. *Was geht also noch, wenn am Ende Gott umgedreht wird?* Hier wie in anderen Um-Deutungen der Rechten werden die politisch liberalen Akteurinnen und Akteure mit den Nazis verglichen, denen man mit Widerstand entgegentreten müsse. Die Wahrheit wird so schlicht in ihr Gegenteil verkehrt.

Ähnliches spielt sich im Umgang mit Diversität in verschiedenster Weise vor unser aller Augen ab. Die Buntheit der Schöpfung Gottes wird als gottlos gebrandmarkt und unterstützt durch theologisch fragwürdige Konzepte politisch bekämpft. Auf diese Weise wird Gott selbst in Frage gestellt, instrumentalisiert und missbraucht.

These 7

Die Stärkung des Gottes-Narrativs ist eine wirksame Weise, Theologie zu immunisieren und sie weiter als Bündnispartnerin demokratisch-freiheitlicher Prozesse im System zu halten. Dabei verstehe ich unter dem Gottes-Narrativ nicht einen formalen messbaren sprachlichen Akt, sondern das Bemühen, das Gottes-Thema und den damit verbundenen Anspruch an die Theologie gelingend zu inszenieren.

Ich will also fragen: *Was geht denn da nicht alles, wenn Gott nicht geht?* Es geht hier weniger um eine Neuorientierung als um eine Schärfung, um ein Aufhellen des Horizontes unseres Bildungsverständnisses und Bildungshandelns. Mir scheint, wir sprechen inzwischen zu verhalten und zu diskret von Gott. Dabei geht es mir nicht um die quantitative Verwendung der Vokabel als um die qualitative Gottesperspektive. Dies ist nicht als Kritik des Bisherigen zu verstehen, sondern als Hinweis auf die Notwendigkeit einer Nachjustierung angesichts sich verändernder Rahmenbedingungen. Anders als in der Welt ist Gott nicht zu denken – das ist gerade der Zielpunkt der Inkarnation. Die *Ver-Weltlichung* des Gottes-Narrativs wäre dann also kein Irrweg, sondern der fundamentale Ausgangspunkt unserer Rede von Gott.

These 8

Letztlich erweist es sich so als eine dringende Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, ihr Gottesbild zu schärfen und zu klären. Gott muss neu als fremd und uns gegenüber verstanden werden, ohne seine Nähe zur Schöpfung und zu den Menschen, aber auch seine rationale Denkmöglichkeit in Frage zu stellen. Gott erweist sich so bleibend als „das“ Thema der Theologie – mit allen Konsequenzen für den Menschen.

Dieses Eintreten für eine *Ver-Weltlichung* der Theologie bedeutet gerade nicht, dass Gott in der Welt aufgeht. Der Unbegrenztheit Gottes können wir uns denkerisch allemal nur annähern. Sie übersteigt unsere weltlichen, menschlichen Kapazitäten. *Alles geht, wo's um Gott geht!* wäre hier die entsprechende Abwandlung des Themas!

Es geht also um unser Gottesbild, unser Gottes-Verstehen, wenn wir nach dem Gottes-Narrativ fragen. Das Gottes-Narrativ ist eine Seh-Schule für die Welt. Gerade deshalb kann Gott auch im säkularen Gemeinwesen seinen Ort haben. Dass dabei das Gottesbild der Verfassung und das der jüdisch-christlichen Tradition nicht einfach in eins aufgehen, sei freilich gleich noch hinzugefügt. Quelle der letzteren ist nicht zuletzt die biblische Überlieferung.

These 9

Die Profilierung des Gottes-Narrativs geschieht nicht zuletzt durch eine akzentuierte Bibel-Lektüre, die den Schwerpunkt auf Texte der Traditionen der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Hoffnung in der Zukunftsoffenheit legt. Dabei wird die Gottes-Rede nicht nur „über die Bande“ gespielt, sondern – etwa vergleichbar den Gleichnissen Jesu – explizit gewagt – freilich ohne in Plattitüden, Formeln oder Fundamentalismen abzugleiten.

Ich frage also: *Wie kann es gehen, dass Gott mir nicht entgeht?* Der Umgang mit dem Gottes-Narrativ ist ohne den Bezug auf die biblische Tradition nicht zu denken. Dabei ist das Verstehen der Texte durch eine entsprechende Hermeneutik bedingt.

Biblische Traditionen spiegeln sich wieder in Texten, die zentrale Grundthemen ansprechen: Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde, Nächsten- und Feindesliebe. Diese Liste ließe sich leicht um viele Themen ergänzen. In allem und dann doch auch für sich leuchtet das Gottes-Narrativ auf. Und es übersetzt sich in die Rahmenbedingungen und Erfordernisse der Gegenwart, wie eben auch Demokratie und Menschenrechte.

These 10

Insofern kann das theologische Nachdenken über Gott das (religions)pädagogische Bemühen um ein Menschenbild im Sinne einer modernen, demokratisch verfassten Zivilgesellschaft entscheidend befördern – ohne dass Theologie in dieser Aufgabe aufginge!

Bleibt also ein Letztes, nämlich ein erneuter Blick auf meine Ausgangsfrage: *Was fehlt denn am Ende, wenn Gott fehlt?*

Es fehlen zentrale Grundeinsichten, etwa die, dass Schöpfer und Geschöpf zu unterscheiden sind, dass ich mein Leben zwar gestalten, aber nicht in der Hand halten kann.

Es fehlt der Gegenentwurf zu einem Denken, das sich der Logik der Macht und der Überlegenheit bedient.

Es fehlt jedes Gespür für Barmherzigkeit gegenüber denen, die keinen Deal machen können, weil sie auf andere angewiesen sind.

Es fehlt das Wissen, dass Diakonie kein Geschäftsmodell darstellt, sondern in der Übernahme geschwisterlicher Verantwortung für die Schwachen gründet.

Es fehlt das Wissen um die Kraft der Nächstenliebe.

Es fehlt die Möglichkeit, auch im Scheitern an der Sinnhaftigkeit des Lebens nicht – zumindest nicht auf Dauer – zu zweifeln.

Es fehlt die Möglichkeit, all dem einen Ort zu geben, denkerisch, praktisch, traditionsprägend.

Es fehlt die Perspektive der Hoffnung auf Leben jenseits dessen, was mein Leben in seiner Endlichkeit ausmacht.

Es könnte sich lohnen, Gott auf der Spur zu bleiben – auch für das demokratisch verfasste Gemeinwesen, das heute mehr denn je auf Bündnispartner angewiesen ist! Diese spezifische Art der Welterschließung schafft keine neue *Bubble*. Vielmehr hilft sie, sich zu verbinden mit allen Menschen guten Willens, religiös oder nicht religiös, und mit ihnen eine Sicht auf die Menschen und auf die Welt zu entwickeln, die sich nicht erschöpft in den eigenen Egoismen und die sich nicht selbst genug ist. Mittendrin in unseren Lebensräumen inszeniert Gott selbst die Geschichten, in denen wir immer neu unseren Ort finden.